

Sonntagspost vom 14. Mai 2023
zu 1. Timotheus 2,1-6
von Rosina Christ

Liebe Alle

Als erste Lesung hören wir heute weiter aus der Geschichte von Abraham und Sara. Nach Gottes Besuch bei ihnen (davon haben wir vor zwei Wochen gehört) bespricht Gott mit Abraham noch etwas ganz Anderes. Nicola Oetiker liest vor aus dem 1. Buch Mose den zweiten Teil des 18. Kapitels:

18¹⁶*Dann brachen die Männer wieder auf, und Abraham begleitete sie noch ein Stück. Als sie an eine Stelle kamen, von der aus die Stadt Sodom gut zu überblicken war, dachte der HERR: »Soll ich Abraham wirklich verheimlichen, was ich vorhabe?«¹⁷ Er wird doch zum Stammvater eines großen und mächtigen Volkes, und alle Völker der Erde sollen durch ihn gesegnet werden!¹⁸ Ich habe ihn auserwählt: Er soll seinen Nachkommen für alle Generationen ans Herz legen, nach meinem Willen zu leben. Er soll sie lehren, Recht und Gerechtigkeit zu üben, und ich will all die Zusagen einlösen, die ich ihm gegeben habe.«¹⁹ Darum sagte der HERR: »Die Klagen über Sodom und Gomorra nehmen kein Ende. Man wirft ihnen schwere Vergehen vor.²⁰ Ich werde nun dorthin gehen und prüfen, ob die Klagen berechtigt sind. Ich will mir Gewissheit verschaffen, ob die Menschen dort wirklich so schreckliche Dinge tun.«²¹ Die beiden anderen Männer gingen nun weiter in Richtung Sodom. Der HERR aber blieb noch bei Abraham stehen.²² Abraham trat auf ihn zu und fragte: »Willst du wirklich den Gerechten zusammen mit den Ruchlosen vernichten?«²³ Möglicherweise gibt es in Sodom fünfzig Gerechte. Willst du sie tatsächlich umbringen? Willst du nicht lieber die Stadt um der fünfzig willen verschonen?«²⁴ Du kannst doch nicht die Gerechten zusammen mit den Ruchlosen töten. Dann ginge es ja dem Gerechten genauso wie dem Ruchlosen. Der Richter der ganzen Erde, sollte der nicht Recht üben?«²⁵ Der HERR antwortete: »Wenn ich in Sodom fünfzig Gerechte finde, will ich ihretwegen der ganzen Stadt vergeben!«²⁶ Abraham erwiderte: »Ich weiß, dass ich nur ein sterblicher Mensch bin. Aber nun habe ich es bereits gewagt, mit dir, Herr, zu reden.²⁷ Vielleicht fehlen zu den fünfzig Gerechten ja nur fünf. Willst du wegen dieser fünf die ganze Stadt vernichten?« Der HERR antwortete: »Wenn ich dort fünfundvierzig finde, werde ich die Stadt nicht vernichten.«²⁸ Abraham ließ nicht locker. »Vielleicht finden sich nur vierzig?«, fragte er. »Dann verschone ich sie wegen der vierzig«, bekam er zur Antwort.²⁹ »Bitte, Herr«, bat Abraham, »werde nicht zornig, wenn ich weiterrede. Vielleicht gibt es ja nur dreißig?« »Dann verschone ich sie wegen der dreißig«, erwiderte er.³⁰ Abraham setzte erneut an: »Ich habe es nun einmal gewagt, mit dir, Herr, zu reden. Vielleicht gibt es ja nur zwanzig?« Wieder versprach er: »Auch wenn es nur zwanzig sind, vernichte ich die Stadt nicht.«*

³²*Schließlich sagte Abraham: »Herr, bitte werde nicht zornig, wenn ich ein letztes Mal frage: Vielleicht sind es ja nur zehn?« Und er antwortete erneut: »Ich verschone die Stadt auch wegen zehn.«*

³³*Nach diesem Gespräch ging der HERR weiter, und Abraham kehrte nach Hause zurück.*

Abraham bittet für Sodom und Gomorra. Um das Gebet und speziell um die Fürbitte geht es auch im 1. Timotheusbrief. Diese Bibelworte werden vorgeschlagen für den heutigen Sonntag «Rogate» - d.h. «Betet». So lese ich aus Paulus' ersten Brief an Timotheus den Anfang des 2. Kapitels:

²Als Erstes von Allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen, ²für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben, damit wir in aller Frömmigkeit und Rechtschaffenheit ungestört und ruhig leben können. ³Das ist recht und wohlgefällig vor Gott, unserem Retter; ⁴der will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. ⁵Denn: Einer ist Gott, einer ist auch Mittler zwischen Gott und Menschen: der Mensch Christus Jesus, ⁶der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle und hat damit zu der von Gott bestimmten Zeit bezeugt, dass Gott alle retten will.

Lied 294 Bleibet hier und wachet (3x)

Jesus sagt den Jüngern: *Wachet und betet* (Markus 14,38)! Und Paulus schreibt: *Ich ermahne und ermutige also als Erstes von Allem zu beten, zu bitten, Fürbitte zu tun und zu danken* (V. 1). Das Gebet ist keine Nebensache. Paulus legt es Timotheus, seinem jüngeren Mitarbeiter, vielmehr als Erstes von Allem, was zu tun ist, ans Herz. Dabei spricht Paulus nicht davon, wie oft man beten muss oder was geschieht, wenn man nicht betet – anders habe ich das am letzten Donnerstag erlebt, als ich mit einer Sekundarklasse ein muslimisches Gebetshaus besuchte; da erzählte unser Gastgeber, dass Muslime fünfmal am Tag beten *müssen*; und wenn man in seinem Berufsleben diese täglichen fünf Gebete vernachlässigt, hat man im Alter noch die Gelegenheit dazu, jedes einzelne verpasste Gebet nachzuholen; andernfalls holt man es in der Ewigkeit nach, bevor man ins Paradies eintritt.

Paulus spricht nicht so. Für ihn ist das Gebet jedoch das Erste von *Allem* – und das Wort «alles» und «alle» zieht sich wie ein roter Faden durch diesen Briefabschnitt. Wir nehmen diesen Faden auf. Beten hat offenbar mit Allem und Allen zu tun.

So fordert Paulus zuerst auf, *für alle Menschen* zu bitten und zu danken. Natürlich dürfen wir auch für uns selbst beten. Solche Gebete können guttun. Eine kleine Geschichte mag das verdeutlichen: So *fiel einem Missionar einer Buschkirche in*

Neuguinea ein Mann auf, der immer nach dem Gottesdienst noch lange Zeit in der Kapelle sitzenblieb. Dieser Mann schaute mit auf der Brust verschränkten Armen nach Vorne. Einmal nahm sich der Missionar ein Herz und fragte den Mann, was er denn da die ganze Zeit bete. Der antwortete lächelnd: Ich halte meine Seele in die Sonne. Auch wir dürfen im Gebet, Gott unsere Seele hinhalten. Wir dürfen ihm unsere kleinen und grossen Wünsche sagen, ihm danken und ihn loben. Doch Paulus erinnert daran, nicht immer nur für sich selbst zu beten - vor allem im Gottesdienst.¹

D.h. gerade wenn wir zusammen Gottesdienst feiern, dürfen und sollen wir auch für andere beten. So können wir stellvertretend beten für die, welche nicht da sind. Wir dürfen beten für unsere Lieben und für unsere Feinde, für Glaubensgeschwister und für die, welche mit Gott wenig oder gar nichts anfangen können. Und dabei müssen wir uns überhaupt keine Sorgen machen, ob es okay ist für diesen oder jene zu beten. Denn Paulus sagt ganz deutlich: Unser Gebet darf und kann für *alle* Menschen sein.

Dann weist Paulus ausdrücklich darauf hin, wer dabei auf keinen Fall vergessen gehen soll: *Die Könige* – damit ist der römische Kaiser gemeint – *und alle die, welche in einer hervorragenden Stellung sind* (V. 2).² Paulus empfiehlt also gerade auch das Gebet für den Kaiser und überhaupt für alle Mächtigen, ob in der Politik oder in anderen Bereichen. Zur Zeit der Entstehung des 1. Timotheusbrief hatte sich schon gezeigt, dass Christen mit dem römischen Reich in Konflikt kommen konnten, wenn sie nicht bereit waren, den römischen Kaiser als Gott anzubeten und ihm zu opfern. Und in dieser Situation empfiehlt Paulus statt des Gebets *an* den Kaiser, das Gebet *für* den Kaiser. Christen waren keine Staatsverweigerer oder Staatsmuffel wie die Reichsbürger, von denen es offenbar auch bei uns gibt. Zwar widerspricht der absolute, blinde Gehorsam gegenüber irgendeinem Menschen, sei er ein Führer oder Guru, oder gegenüber einer Ideologie oder bestimmten Werten dem christlichen Glauben, aber Christen sollen und dürfen für alle Mächtigen zu Gott beten – unter Umständen auch für die Mächtigen in einem Unrechtsstaat. Aber erst recht haben wir, die wir in einem freiheitlichen Rechtsstaat leben dürfen, Grund dafür. So bitten wir immer wieder für den Bundesrat, den Regierungsrat, unsere Parlamente, Gemeinderäte und Gemeindeversammlungen. Und wir können beten für die, welche in der Wirtschaft oder in den Medien das Sagen haben, oder für die, welche künstliche Intelligenz entwickeln und über deren Einsatz entscheiden.

Paulus erklärt dann, wieso für *alle* Menschen beten, und sagt: *Dies ist gut vor Gott, unserem Retter, der will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen* (V. 3f.). D.h. der Fürbitte der Gemeinde ist keine Grenze gesetzt,

¹ Wie gut zusammen Gottesdienst feiern, ist auch sonst ein Thema des 1. Timotheusbrief.

² Der Begriff «alle, die in einer hervorragenden Stellung sind» wird auch übersetzt mit «alle Obrigkeit» oder mit «alle, die Macht haben» oder «alle, die eine hohe Stellung einnehmen».

weil Gott allen Menschen helfen will. Und zu Gottes Rettung gehört die Erkenntnis der Wahrheit. Im Johannesevangelium sagt Jesus von sich: *Ich bin (...) die Wahrheit* (14,6). Die Erkenntnis der Wahrheit ist darum nicht das Verstehen einer bestimmten Lehre, sondern der Blick auf Jesus Christus.

Bei uns in der reformierten Landeskirche glauben heute wahrscheinlich viele, dass Gott alle Menschen retten *will*. Zweifel kommen eher auf, ob Gott das *kann*. Und ich frage mich, ob darum in gewissen reformierten Gottesdiensten nur für die Anwesenden gebetet wird, weil geglaubt wird, dass mit dieser Art von Gebet sich die Anwesenden positiv verändern. Klar, die Meditation verändert nur den, der meditiert. Aber die Reichweite des Gebets ist doch grösser! Denn da sprechen wir nicht mit uns selbst, sondern mit Gott und rechnen mit ihm. Oder positiv gesagt: Unsere Fürbitte drückt auch unseren Glauben und unsere Hoffnung aus, dass Gott auf unser Gebet hin Menschen retten will und kann.

Paulus gibt noch ein weiteres Argument, wieso für alle beten: *Denn einer ist Gott, einer ist Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Jesus Christus, der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle* (V. 5f.). Es gibt nicht verschiedene Götter, die zu verschiedenen Menschengruppen schauen, nicht verschiedene spirituelle Stimmen oder moralische Werte, die für diese oder jene Menschengruppe hilfreich wären, sondern *einen* Gott für alle, und *einen*, der Gottes Liebe und Rettung für uns ist und sein Leben für alle hingegeben hat: Jesus Christus. Jesus hat nicht gelebt ausschliesslich für seine Jünger, Jesus ist nicht am Kreuz gestorben und nicht auferstanden ausschliesslich für seine Jünger oder bloss für die Getauften, sondern für alle. Er bezeugt, dass Gottes rettender Wille sich nicht auf ein paar Auserwählte beschränkt, sondern die ganze Welt umfasst.

Was das bedeutet, verstehen wir vielleicht besser, wenn wir uns an Abraham erinnern. Abraham «märtet» mit Gott, dass dieser die zwei Städte Sodom und Gomorra verschont, falls sich dort auch nur zehn Gerechte finden. Als 1944 das Attentat gegen Hitler misslingt, nimmt einer der Verschwörer, Henning von Tresckow, vor seinem Tod auf diese Abrahams-Geschichte Bezug und sagt: «Wenn einst Gott verheissen hat, er werde Sodom nicht verderben, wenn auch nur zehn Gerechte darin seien, so hoffe ich, dass Gott Deutschland um unseretwillen nicht vernichten wird.» Er hofft, dass die kleine Schar der Attentäter Gott gnädig stimmt mit Blick auf ganz Deutschland. Wir aber glauben sogar noch Erstaunlicheres: Nämlich, Gott hat längst schon viel grösseres Erbarmen gezeigt – mit Jesus hat ein Gerechter sich für *alle* Menschen eingesetzt, und das ist Gott genug.

So ist Beten nicht einfach ein zentrales Gebot, sondern das Erste von Allem. Denn wir suchen dabei Gott, der will, dass alle gerettet werden. Wir dürfen und sollen für alle beten, auch für alle, die viel Macht haben. Denn Jesus Christus hat gelebt, ist

gestorben und auferstanden für alle. Mit unserem Beten werden wir an dieses grosse, umfassende Tun Gottes erinnert und in dieses hineingenommen. Wir können so etwas machen für alle in unserem privaten Gebet und im Gottesdienst, weil wir zu unserem Retter kommen.